

**Tina Druckenmüller, Köln: Zwischen Plausibler Option und häretischer Lehre:
Traduzianistische Beseelungsvorstellungen im Mittelalter und in der Forschung**

Im Jahre 415 nach Christus wandte sich Augustinus ratsuchend an Hieronymus, denn die Frage, woher die Seele komme und wann genau sie die Schuld der Erbsünde auf sich geladen habe, ließ ihm einfach keine Ruhe. Augustinus' Erbsündenlehre scheint am besten mit der Lehre von der Fortpflanzung der Seelen aus den Seelen der Eltern, d. i. der *Traduzianismus*, vereinbar zu sein. Doch die materialistische Vorstellung von der Seele, die mit dieser Lehre verbunden ist, lehnte Augustinus ab; er bevorzugte die Ansicht, dass jede Seele passend zum Zeitpunkt der Beseelung eines neuen Menschen von Gott individuell erschaffen werde, d. i. der *Kreatianismus*, und erhoffte sich von Hieronymus, der eine solche kreatianistische Position vertrat, schlagkräftige und überzeugende Argumente dafür:

„Denn auch wenn niemand durch bloßes Wünschen das Unwahre wahr machen kann, würde ich mir, wenn irgend möglich wünschen, diese Ansicht [die kreatianistische Position] möge wahr sein, wie ich mir wünsche, sie möge, wenn sie wahr ist, von Di mit aller Klarheit und unwiderlegbar verteidigt werden.“ (Ep. 166, c. 26)

Seine Hoffnung wurde jedoch nicht erfüllt; immer wieder kommt Augustinus in seinen Werken auf diese Fragestellung zurück, ringt mit ihr, doch kann sich zeitlebens auf keine der beiden Theorien festlegen. Vielmehr kommt er zu der Überzeugung, dass die Frage nach dem Ursprung der Seele nicht entscheidbar sei.

Zwar lässt sich nichtsdestotrotz schon wenige Zeit später unter den Theologen-Philosophen des Frühmittelalters eine klare Präferenz für den Kreatianismus feststellen, doch eine offizielle und wirkmächtige Verurteilung des Traduzianismus hat es für die Zeit des Mittelalters nie gegeben. Stattdessen wurde das Beseelungsproblem immer wieder aufgegriffen und der Traduzianismus ernsthaft diskutiert. Im Verlauf der Jahrhunderte zeigt sich zunehmend die Tendenz, seine erklärenden Vorzüge in kreatianistische Modelle zu integrieren und den Traduzianismus zugleich als falsch zu markieren. Thomas von Aquin argumentiert schließlich, der Traduzianismus impliziere die Sterblichkeit der Seele und sei daher sogar als häretisch zu bewerten.

Als der katholische Theologe Jakob Frohschammer im 19. Jahrhundert erneut eine Form des Traduzianismus vorschlug, reagierte man unter anderem mit einer historischen Argumentation: Man behauptete, schon im Mittelalter sei der Traduzianismus *nie* ernsthaft erwogen worden; man sammelte verstreute Äußerungen und präsentierte sie als Belege für eine rechtlich wirksame Ablehnung dieser Lehre. So entsteht ein Forschungsnarrativ, das bis in die Gegenwart hineinwirkt und die Differenziertheit der mittelalterlichen Diskussionen weitgehend verdeckt.